



DIALOG ETHIK

Respekt und Fairness in jedem Fall

SCHWERPUNKT INTERKULTURALITÄT ■ Seite 6

Interkulturelle Herausforderungen im Spital
Themen der Interkulturalität im Fokus

AUS- UND WEITERBILDUNG ■ Seite 8

Nachdiplomkurs
Ethik in der Alterspflege
Über die Praxis zum Ziel

Tätigkeitsbericht

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In Windeseile ist 2004 vergangen!

Das Jahr war geprägt von der in mancherlei Hinsicht stürmischen Weiterentwicklung von DIALOG ETHIK. Verschiedene bestehende Projekte wurden erfolgreich weitergeführt, während – wie Sie dem vorliegenden Tätigkeitsbericht entnehmen können – DIALOG ETHIK auf anderen Gebieten einmal mehr Pionierarbeit geleistet hat.

Das Engagement für DIALOG ETHIK hat an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hohe Anforderungen gestellt. Es galt, sich neuen Aufgaben zu widmen und neuen Ansprüchen zu genügen. Verschiedene strukturelle Anpassungen wurden deshalb notwendig, was unter anderem leider auch zu personellen Änderungen geführt hat.

So werden Sie nebst bekannten und vertrauten auch neuen Namen begegnen, Menschen, die dazu beitragen, dass DIALOG ETHIK auch in Zukunft eine qualitativ hoch stehende, gute Arbeit leisten kann. Erfreulich ist, dass durch

die verschiedenen Umstrukturierungen des vergangenen Jahres die Institutsleitung endlich etwas entlastet werden konnte.

Allen, die durch ihr Engagement zum Gelingen der vielfältigen Aktivitäten von DIALOG ETHIK beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Ebenso danke ich allen unseren Mitgliedern, die durch ihre Mitgliedschaft erst die notwendige Basis für unsere Arbeit schaffen!



*Mit freundlichen Grüssen
Dr. med. Judit Pök*

INHALT

3 **Editorial**

4 **Bericht der Institutsleitung**

Schwerpunkt Interkulturalität

6 Interkulturelle Herausforderungen im Spital

7 Themen der Interkulturalität im Fokus

Aus- und Weiterbildung

8 Nachdiplomkurs

9 Ethik in der Alterspflege

10 Über die Praxis zum Ziel

11 **Berichte aus den Ethik-Foren**

13 **Projekt Abschiedskultur**

14 **HumanDokument**

16 **Unser Profil / Personelles**



PROF. DR. IUR.
MAX BAUMANN

Im Jahr 2004 hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) die Richtlinien und Empfehlungen betreffend die Behandlung und Betreuung von älteren, pflegebedürftigen Menschen sowie die Richtlinien über die Betreuung

von Patientinnen und Patienten am Lebensende verabschiedet. In beiden Dokumenten wird darauf hingewiesen, dass eine Patientenverfügung das beste Mittel ist, um sicherzustellen, dass man im Falle einer Urteilsunfähigkeit die medizinische Behandlung und Pflege erhält, die man sich wünscht, und keine Behandlung erleiden muss, die man ablehnt. Daneben ist auch die Möglichkeit vorgesehen, eine «bevollmächtigte Vertrauensperson in medizinischen Angelegenheiten» zu bezeichnen, welche an Stelle der urteilsunfähigen Person über medizinische, pflegerische und therapeutische Massnahmen entscheiden soll.

Damit nimmt die SAMW Lösungen vorweg, wie sie im Vorentwurf für das neue Erwachse-

nenschutzrecht vorgesehen sind. Doch leider wird weder in den SAMW-Richtlinien noch im vorliegenden Gesetzesentwurf das Verhältnis der Patientenverfügung zum Vorsorgeauftrag für medizinische Massnahmen geklärt. Bis eine klare gesetzliche Regelung vorliegt, kann man deshalb nur empfehlen, eine umfassende Verfügung zu treffen, wie sie das HumanDokument von DIALOG ETHIK vorschlägt: Darin werden sowohl die inhaltlichen Anordnungen (was will ich, was will ich nicht), wie auch die personellen Fragen (wer ist meine Vertrauensperson und wer soll keinesfalls an meiner Stelle entscheiden) geregelt. So wird vermieden, dass in einer ohnehin belastenden Situation zwei Papiere berücksichtigt werden müssen. Es kann auch nicht vorkommen, dass eine Vertrauensperson eine Entscheidung trifft, die dem in einer Patientenverfügung geäusserten, klaren Willen des Patienten widerspricht, nur weil die Verfügung nicht rechtzeitig aufgefunden wurde.

Mit freundlichen Grüssen
Max Baumann

Wir wirken ...

- mit unserem Manifest für eine faire Mittelverteilung im Gesundheitswesen von 1999;
- mit den momentan 11 Ethik-Foren an Spitälern in verschiedenen Kantonen;
- mit unserem 7-Schritte-Modell zur ethischen Entscheidungsfindung;
- mit dem «Zürcher Modell» für die neonatale Intensivstation;
- mit dem HumanDokument;
- mit Gutachten;
- mit Einsitz in kantonalen und nationalen Kommissionen;
- mit Ausbildungsangeboten und Lehraufträgen;
- mit Veranstaltungen für eine breite Öffentlichkeit;
- mit vielfältigen Publikationen;
- mit unserer Beratungs- und Informationsstelle sowie den entsprechenden Dienstleistungen.



DR. THEOL.
RUTH BAUMANN-HÖLZLE
INSTITUTSLEITERIN

Wenn es Siebenmeilenstiefel gäbe, dann hätte das Institut DIALOG ETHIK im Jahre 2004 solche getragen. Denn in allen Institutsbereichen sind wir gut vorgekommen. Im Zentrum stand die Konzentration der Kräfte auf unsere Kerngebiete Ethik-Foren, Nachdiplomkurs und Human-Dokument. Thematisch beschäftigen wir uns zunehmend mit interkulturellen Fragen bei den ethischen Entscheidungsfindungen im Gesundheitswesen. Intern hat Corinna Müri das Institutmanagement übernommen. Ihr klares Denken kommt den Strukturen von DIALOG ETHIK sehr zugute.

Im Rahmen der Ethik-Foren haben zwei Grossanlässe das Jahr 2004 geprägt. Im Frühling führte das Ethik-Forum USZ in Zusammenarbeit mit den medizinethischen Arbeitskreisen Intensivmedizin und Neonatologie den Kongress «Ethische Entscheidungsfindung in der Intensivmedizin» durch. Mit 220 Teilnehmenden im Kongresszentrum Global Dialogue der Swiss Re wurden unsere Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Tagung war aber auch mit einem enormen Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden. Corinna Müri hat als Projektleiterin hier ausgezeichnete Arbeit geleistet. Über die Tagung informiert die Kongresspublikation (siehe Seite 15) ausführlich. Ein zweites besonderes Highlight war das alljährliche Ethik-Foren-Treffen in Schaffhausen, das erstmals von einer Institution veranstaltet wurde, die selber ein Ethik-Forum führt. Es wurde von Dr. Diana Meier-Allmendinger, der Ethik-Foren-Leiterin, organisiert. Der Gastgeber und Direktor des Psychiatriezentrums Breitenau, Dr. Gerhard Ebner, hielt zum Hauptthema «interkultureller Austausch» ein eindrück-

liches Überblicksreferat. Vertreter der Begleitgruppe Derman zeigten an konkreten Beispielen die Facetten der Entscheidungsfindung bei Patientinnen und Patienten aus verschiedenen Kulturen auf.

Ebenfalls im vergangenen Jahr hat das Forum am Universitätskinderspital in Zürich seine Arbeit aufgenommen, und an den Kliniken der Psychiatriegruppe Schlössli wurde ein neues Ethik-Forum gegründet. Aber auch innerhalb der bestehenden Ethik-Foren entstanden neue medizin-ethische Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themenbereichen. Zudem finden am Bezirksspital Affoltern am Albis viermal jährlich Fallbesprechungen statt.

Der Nachdiplomkurs «Ethische Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen», der aus einem Grund- und einem Aufbaumodul besteht, erfreut sich guter Nachfrage: Insgesamt haben bereits 76 Personen den Grundkurs und 26 Personen den Aufbaukurs besucht. Diese Nachdiplomausbildung bieten wir zusammen mit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, und neu auch mit dem Interdisziplinären Institut für Menschenrechte an der Universität Fribourg an. Der Paul-Schiller-Stiftung in Zürich und der Sophie-und-Karl Binding-Stiftung in Basel, welche die Entwicklung dieses Kurses ermöglicht haben, sind wir an dieser Stelle zu grossem Dank verpflichtet. Die Leitung der Nachdiplomausbildung hat Dr. Christof Arn übernommen, ein promovierter Ethiker, der sich speziell mit Fragen des Ethiktransfers beschäftigt. Die Zusammenarbeit mit ihm und den Dozentinnen Prof. Barbara Fäh und Prof. Sonja Hug, beide von der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, ist sehr bereichernd und erfreulich.

Die Nachfrage nach unserer Patientenverfügung, dem HumanDokument, ist massiv gestiegen. Das HumanDokument ist die einzige Patientenverfügung, welche elektronisch aufbewahrt und über eine 24-Stunden-Hotline abgerufen werden kann. Zusammen mit der Caritas Schweiz führten wir im Herbst eine Tagung durch, die den Teilnehmenden die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch bot und mit 180 Personen ebenfalls ausserordentlich gut besucht war.

Unterstützt und begleitet werden all diese Tätigkeiten von Forschungsprojekten: Die OPO-Stiftung finanziert uns die Entwicklung und Einführung einer Abschieds- und Sterbekultur im Pflegeheim Bethesda in Küsnacht bei Zürich. Der Schweizerische Nationalfonds unterstützt das Evaluationsprojekt für die Einführung eines ärztleitfadens sowie einer Patientenbroschüre für die schwangere Frau und ihren Partner als Unterstützung der Entscheidungsfindung bei vorgeburtlichen Untersuchungen, und die schweizerische Krebsliga hat ein Projekt zur Unterstützung der ethischen Entscheidungsfindung in der Stammzelltransplantation am UniversitätsSpital Zürich bewilligt. Überrascht und erfreut waren wir zu erfahren, dass unsere Institutspublikation «Thema im Fokus» die Gründung von Arbeitskreisen ausgelöst hat, die sich jeweils mit den Ausgaben beschäftigen. Dies hat zu einer Konzeptänderung geführt, sodass wir neu zusätzlich ab 2005 auch Fallbesprechungen darin anbieten.

Intern haben mich die Weiterentwicklung des Instituts sowie die Koordination der internen und externen Mitarbeitenden stark beansprucht. Aufgrund der neuen Strukturen und der damit verbundenen veränderten Stellenfunktionen

mussten leider auch zwei Stellen mit neuen Personen besetzt werden. Diese schmerzhaften Schritte habe ich persönlich als belastend erlebt. Dr. med. Judit Pök Lundquist, unsere Präsidentin, und Prof. Dr. iur. Max Baumann haben als Vorstandsmitglieder diese schwierigen Entscheide begleitet. Sie waren denn auch in diesem Jahr besonders gefordert und haben das Institut in vielerlei Hinsicht getragen und unterstützt.

Wie immer habe ich für das Fundraising viel Zeit aufgewendet. Hervorheben möchte ich die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und den Kirchenrat der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, welche mit ihren Beiträgen unsere Beratungstätigkeiten und Kompetenzförderung beim Personal im Gesundheitswesen und bei den Patienten unterstützen. Inhaltlich waren meine Engagements im Rahmen der Nationalethikkommission für Humanmedizin (NEK-CNE) und der kantonalen Ethikkommission (KEK) interessant und wichtig, aber auch sehr zeitaufwändig. Mein Engagement in der Diskussion rund um die embryonale Stammzellforschung und die Transplantationsmedizin war intensiv und anstrengend.

All diese Tätigkeiten von DIALOG ETHIK wären nicht möglich, ohne die Unterstützung und das gemeinsame Engagement zahlreicher Leute. Viele von ihnen sind ehrenamtlich tätig. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken! In einer Zeit, in der wir alle ganz besonders gefordert sind, sind gerade ehrenamtliche Tätigkeiten besonders zu schätzen!

Freundlich grüsst Sie

Dr. Ruth Baumann-Hölzle
Institutsleiterin

Interkulturelle Herausforderungen im Spital



DR. MED. LIC. THEOL.
DIANA MEIER-ALLMENDINGER

Der kulturelle Wandel der Gesellschaft stellt die Spitäler vor besonders anspruchsvolle Herausforderungen. Eine Person aus einem anderen Kulturkreis mag sich im beruflichen Alltag mühelos an die schweizerischen Gegebenheiten anpassen und im privaten Rahmen seine Herkunftskultur pflegen – der Eintritt ins Spital kann indes eine Konfrontation zweier Welten auslösen: Hier der Status quo des schweizerischen Gesundheitswesens, dort die zutiefst persönlichen Überzeugungen der Patientin oder des Patienten.

Sicherlich kann von kranken, verletzten oder sterbenden Menschen aus anderen Kulturkreisen nicht verlangt werden, sich in einer derart existenziellen Situation der hiesigen Kultur bedingungslos zu unterwerfen. Ihnen muss Raum etwa für religionsspezifische Rituale oder spezielle Formen der Angehörigenbetreuung gewährt werden. Andererseits ist es auch nicht möglich, auf sämtliche Wünsche dieser Patientinnen und Patienten einzugehen. Grenzen gilt es zu ziehen, wo Grundrechtsfragen tangiert werden – ein bekanntes Beispiel ist in diesem Kontext die Mädchenbeschneidung, die bisweilen als «Kulturgut» gerechtfertigt wird. In den ethischen Entscheidungsfindungsprozessen von **DIALOG ETHIK** wird die Herkunft einer Person explizit als einer von mehreren Faktoren berücksichtigt. Dabei sind ein Grundwissen über Werthaltungen – etwa über den Begriff der Ehre – sowie Informationen über die «Gesundheitskultur» im Herkunftsland hilfreich. Dank ihrer inter-

disziplinären Zusammensetzung weisen die Ethik-Foren unterschiedliche Erfahrungshorizonte auf, was die Begegnung mit anderen Kulturen erleichtert.

Für die betreuenden Teams sind in den Institutionen praktische Hilfen wichtig. So kann in der Klinik Rheinau auf einen Katalog zurückgegriffen werden, der auf den pflegerischen Umgang mit Personen anderer Religionszugehörigkeit eingeht. Im Psychiazentrum Breitenau werden von Beginn einer Behandlung an bei Verständigungsproblemen Mediatoren beigezogen. Am Ethik-Foren-Treffen 2004, das im Psychiazentrum Breitenau (Schaffhausen) durchgeführt wurde und dem Thema Interkulturalität gewidmet war, wiesen Fachleute auch auf das breite Mediationsangebot von Integrationsfachstellen hin. Die bisherigen Erfahrungen mit Interkulturalität zeigen auch ein Ressourcenproblem auf. Zwar ist die Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten eine Verfassungsaufgabe, beispielsweise muss der mutmassliche Patientenwille auch dann eruiert werden, wenn ein grösserer Aufwand (Dolmetscher usw.) nötig ist. Gleichzeitig werden dadurch diese personellen und finanziellen Ressourcen anderen Personengruppen entzogen.

Die interkulturellen Herausforderungen führen schliesslich auch zu einer Auseinandersetzung mit hiesigen Gepflogenheiten. Die Diskussionen über Gesundheit und Krankheit tragen sowohl in den Spitälern zur Berücksichtigung kultureller Aspekte als auch in der Öffentlichkeit zur Debatte über künftige Gesellschaftsformen bei.

Themen der Interkulturalität im Fokus



LIC. PHIL. NAT.
MARKUS CHRISTEN

Mit dem Magazin «Thema im Fokus» verfügt DIALOG ETHIK über ein viel beachtetes Publikationsorgan, das mit einer breiten Themenpalette über grundlegende und wichtige praktische Aspekte in der Medizin berichten will.

Die Umsetzung dieser Aufgabe widerspiegelt sich in den 12 Ausgaben des Jahres 2004, welche nicht nur medizinische Fragen behandeln, sondern auch ethische Kernbegriffe sowie aktuelle und künftige wissenschaftliche Entwicklungen aufgegriffen haben.

«Interkulturalität» war dabei explizit ein Thema, wobei Probleme und Lösungsansätze beim Umgang mit Patientinnen und Patienten aus anderen Kulturen diskutiert wurden. Eine Reihe dieser Probleme haben einen direkten Bezug zu anderen Schwerpunkten von «Thema im Fokus» im vergangenen Jahr: So diskutierten wir die «Ethik bei Informationsgefälle», was natürlich bei fremdsprachigen Patienten ein besonderes Problem darstellt. Auch die fast schon «philosophischen» Ausgaben zu den Grundbegriffen «Gesundheit» und «Autonomie» zeigten klare Bezüge zum Problem der Interkulturalität: Unser Verständnis von Gesundheit kontrastiert mit der Vorstellung in Kulturen, in denen Gesundheit eher als «Überlebensfähigkeit» betrachtet wird, und unser Wunsch nach Autonomie mag irritiert werden, wenn Patienten aus anderen Kulturen paternalistische Ärzte erwarten.

«Thema im Fokus» konzentrierte sich aber auch auf andere Fragen, welche in der beruflichen All-

tagspraxis vieler unserer Leserinnen und Leser eine wichtige Rolle spielen, etwa auf Patientenverfügungen oder auf den Umgang mit Entscheidungen am Lebensende sowie mit Patientinnen, bei welchen man häusliche Gewalt als Ursache ihrer Einlieferung ins Spital vermutet. Ergänzt wurden diese praktischen Aspekte durch Ausgaben, welche sich mit aktuellen Entwicklungen in der Medizin beschäftigt haben: Dem Wandel der Alternativmedizin zur Komplementärmedizin, der zunehmenden Bedeutung der ambulanten Psychiatrie und der Rolle von Patienten in der Medizin. Schliesslich verschliessen wir uns auch nicht den wissenschaftlichen Entwicklungen, welche dereinst die Medizin nicht unbedeutend prägen könnten. In diesem Jahr diskutierten wir die Nanotechnologie und die Pharmakogenomik.

Mit dem Jahreswechsel 2004/05 hat «Thema im Fokus» einige Änderungen erfahren: Die Gründerin dieses Publikationsgefässes, Monika Joss, hat die Redaktion verlassen, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu widmen. Neu zum Redaktionsteam gestossen ist Meike Vorbrüggen. 2005 erscheint «Thema im Fokus» zudem in einer neuen Form: Die einzelnen Nummern werden umfassender und enthalten neu auch Fallbeispiele und -besprechungen. Die Zahl der Nummern wird von 12 auf 6 reduziert und die Preispolitik ist angepasst worden.

Thema im Fokus

Kollektiv-, Einzel- und Probeabonnemente. Weitere Informationen auf:

www.dialog-ethik.ch/publikationen_d.php

Ethische Entscheidungsfindung in der Weiterbildung auf Hochschulstufe



DR. THEOL.
CHRISTOF ARN

Konsolidierung des Grundmoduls, Entwicklung des Aufbaumoduls – so könnte das Jahr 2004 für den Nachdiplomkurs «Ethische Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen» zusammengefasst werden, den DIALOG

ETHIK in Zusammenarbeit mit der

Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz und der Universität Fribourg durchführt. Das Grundmodul, das von Einführungen in die allgemeine und medizinische Ethik über Entscheidungsfindungsmodelle bis hin zu juristischen und ökonomischen Fragen reicht, hat ein ausserordentlich positives Echo ausgelöst. Unser Dank geht zurück an die sehr engagierten Teilnehmenden und an die Dozierenden, die mit grossem Engagement mit den bewusst interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen gearbeitet haben.

Mehr als die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen hat sich in der Folge für die Teilnahme am ersten Aufbaumodul entschieden – ein weiterer Hinweis auf die Qualität des Grundmoduls und ein Ergebnis, das uns sehr motiviert. Das Aufbaumodul behandelt vertieft die Entwicklung und Implementierung medizinethischer Entscheidungsfindungsmodelle, darunter auch die von DIALOG ETHIK entwickelten EthikForen. Der erste Lehrgang kann sicherlich als gelungen betrachtet werden. Fairerweise wollen wir aber einige Schwächen nicht verschweigen. So hat uns die grosse Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwar gefreut, die Arbeit aber nicht vereinfacht. Weil es sich bei den Entscheidungsfindungsmodellen um ein innovati-

ves Gebiet handelt, kann zudem noch kaum auf wissenschaftliche Literatur zurückgegriffen werden. Mit Elan das Aufbaumodul weiterzuentwickeln steht im Jahr 2005 an erster Stelle – viele Ideen und nützliche, ja unerlässliche Feedbacks sind bereits vorhanden.

Eines der Themen, die an Bedeutung gewinnen werden, ist die interkulturelle Begegnung. Die Lehre kann hier dazu beitragen, Ängste abzubauen und den Respekt vor fremden Kulturen zu stärken. Sie kann dazu auf interdisziplinäre Erfahrungen zurückgreifen.

Freie Plätze im Nachdiplomkurs

Grundmodul 2005

30. Sept.–1. Okt. 2005; 11.–12. Nov. 2005;

16.–17. Dez. 2005; 20.–21. Jan. 2006;

10.–11. März 2006; 5.–6. Mai 2006

Anmeldung bis 1. August 2005

Aufbaumodul 2005

2.–3. Dez. 2005; 13.–14. Jan. 2006;

3.–4. März 2006; 7.–8. April 2006

Weitere Informationen zu Inhalten, Leitungsteam und Dozierenden, Anmeldung, ECTS-Punkten usw.:

www.dialog-ethik.ch/nachdiplomkurs_d.php

Ethik in Alters- und Pflegeheimen



DR. MED. VET.
KASPAR BÜCHI

Ethik in Akutspitälern ist eines der Kerngebiete von DIALOG ETHIK. Doch ebenso gross ist das Bedürfnis nach Vermittlung ethischer Grundlagen in Alters- und Pflegeheimen. In einem Heim in Laupen (BE) konnte ich zusammen mit Tatjana Weidmann-

Hügler im vergangenen Jahr ein aufschlussreiches Projekt durchführen. Unter dem Titel «Schritt für Schritt zur Entscheidung» bestritten wir einen von insgesamt sieben Kursen innerhalb einer Weiterbildung der Caritas mit dem Titel «Das Leben vollenden – institutionsinterne Weiterbildung».

Der Umgang mit betagten Menschen ist nicht immer einfach. Die Versuchung besteht, über eine hochbetagte Person, die vielleicht kaum mehr verständlich kommuniziert und im Rollstuhl sitzt, in bester pflegerischer Absicht zu verfügen und sie dabei ohne Absicht unwürdig zu behandeln. In dem dreitägigen Kurs, an dem das gesamte Pflegepersonal teilgenommen hat, haben wir versucht, mit dem 7-Schritte-Modell Wege aufzuzeigen, um den Würde- und Autonomieanspruch dieser Heimbewohnerinnen und -bewohner zu respektieren und gut fundierte, fallgerechte Entscheidungen zu fällen. Die aufgeworfenen Fragen decken das gesamte Spektrum der Alterspflege ab. Ethisch heikle Entscheidungen können während des gesamten Heimaufenthalts auftreten: Beim Heimeintritt, zumal dem unfreiwilligen; wenn die Sicherheit aggressiver oder verwirrter Bewohnerinnen und Bewohner gewährleistet werden muss; wenn

sie eine Behandlung verweigern, z. B. die Einnahme von Medikamenten oder Essen und Trinken; wenn die Verlegung in ein Akutspital oder in die Psychiatrie in Erwägung gezogen werden muss. Immer hat hier das Behandlungsteam in Zusammenarbeit mit der betroffenen Person oder, falls dies nicht möglich ist, unter Berücksichtigung ihres mutmasslichen Willens einen Behandlungsentscheid zu treffen, oft auch unter Einbezug der Angehörigen.

Wir haben versucht zu vermitteln, dass eine sorgfältige Bestandesaufnahme des bisherigen Lebens bereits beim Heimeintritt für all diese Fragen eine zentrale Bedeutung hat. Sich eingehend mit der Lebensgeschichte der Bewohner zu beschäftigen, hilft die Individualität der Person zu wahren. Den Mitarbeitenden liegt der Respekt gegenüber ihnen sehr am Herzen. Sie sollen über eine gewisse Privatsphäre verfügen, die Gestaltung des Alltags mitbestimmen, aus einer Reihe von Beschäftigungen auswählen und soziale Kontakte bewahren oder neu aufbauen können. Leider zeigte sich, dass diesen Wünschen oft die Ressourcenknappheit (nicht genügend Einzelzimmer, zu wenig Personal) entgegensteht.

Der medizinische Fortschritt und die damit verbundene demografische Entwicklung werden dazu führen, dass Ethik in der Alterspflege eine immer grössere Bedeutung erhält. DIALOG ETHIK ist bestrebt, ein Konzept zur Ethikvermittlung in Alterspflegeheimen zu entwickeln. Die Erfahrungen in Laupen haben gezeigt: Fast jedes Problem im Pflegealltag hat ethische Aspekte!

Über die Praxis zum Ziel



DIPL. BIOCHEM., M.A.
TATJANA WEIDMANN-HÜGLER

Im Jahr 2004 konnte ich für **DIALOG ETHIK** erneut medizinethische Schulungen und Referate in mehreren Spitälern, Fachschulen und einer ganzen Reihe anderer Einrichtungen im Gesundheitswesen durchführen. Die Beziehungen zu einigen Institutionen haben sich mittlerweile etabliert. So führte ich zum Beispiel an der Schule für Ergotherapie in Zürich, an der Berufsschule für Behindertenbetreuung in Bremgarten oder an der Schule für Höhere Fachausbildung in Pflege am UniversitätsSpital Zürich bereits das dritte Jahr in Folge Kurse durch.

Die Motivation, das Interesse und das Engagement der Kursteilnehmenden haben mich wieder sehr gefreut. Besonders gross war naturgemäss die Bereitschaft, selbst erlebte Fallbeispiele zu besprechen. Ich lege deshalb vor allem in der Einstiegsphase eines Kurses grossen Wert auf Praxisnähe. Alle sollen ihre Erfahrungen, ihre Sichtweise und ihre Wertvorstellungen einbringen können. «Was verstehen Sie unter Ethik?», «Warum ist Ethik heute ein so aktuelles Thema?» oder «Wo waren Sie selbst mit ethischen Dilemmasituationen konfrontiert?» – mit solchen Fragen können schon zu Beginn lebhaft Diskussionen lanciert werden. Ziel der Schulungen ist aber, über den Austausch von persönlichen Erfahrungen hinauszukommen. Die Beispiele sollen strukturiert und analysiert werden. Wer eine ethische Entscheidung begründen will, muss zuerst einen Überblick über die wichtigsten theoretischen Modelle

und Grundbegriffe erhalten. Die Theorievermittlung darf auch in einem auf Praxis ausgelegten Kurs nicht zu kurz kommen! Wichtig für eine effiziente und konstruktive Arbeit ist es auch, die Berufsfelder und Perspektiven der Teilnehmenden zu kennen. Die einzelnen Kurse sind bezüglich beruflicher Herkunft, Alter und ethischer Sensibilisierung sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Diese Vielfalt unter einen Hut zu bringen, ist eine nicht immer einfache, aber reizvolle Aufgabe.

Inhaltlich war – im Zusammenhang mit der Frage um die Beihilfe zum Suizid – die Palliativmedizin und -pflege im vergangenen Jahr ein Schwerpunkt meiner Vorträge. Grossen Wert lege ich auf die spezifisch pflegerischen Probleme, wie diese die Pflegeethik thematisiert – es wäre verfehlt, sie als blosses Anhängsel der Medizinethik zu betrachten. Aufgefallen sind mir auch die je nach Generation recht unterschiedlichen Wahrnehmungen bezüglich des Stellenwerts der Selbstbestimmung. Aber nicht nur in diesem Kontext wird letztere unterschiedlich wahrgenommen. So gilt es zu bedenken, dass in vielen anderen Kulturkreisen das Individuum gegenüber der Familie und der Gesellschaft einen viel geringeren Stellenwert hat, als in unserer auf das Individuum ausgerichteten Kultur. Die Respektierung der Autonomie als zentrales Konzept ethischer Orientierung wird im Alltag in vielerlei Hinsicht auf die Probe gestellt und immer wieder neu diskutiert.

Die Respektierung der Autonomie als zentrales Konzept ethischer Orientierung wird im Alltag in vielerlei Hinsicht auf die Probe gestellt und immer wieder neu diskutiert.

Berichte der Ethik-Foren

Ethik-Forum Breitenau/Rheinau

Neben den Sitzungen im Verlauf des Jahres war das Ethik-Forum der beiden Psychiatriezentren im Dezember 2004 Gastgeber des Ethik-Foren-Treffens von DIALOG ETHIK. Dieses Treffen, das dem Austausch der verschiedenen Ethik-Foren dient, fand erstmals an einer Institution statt, die selber ein Forum führt. Die Konzeptänderung dient dazu, jeweils ein Ethik-Forum vor Ort zu besuchen und dessen Arbeit transparenter zu gestalten.

Ethik-Forum Kantonsspital Aarau

Das Ethik-Forum am Kantonsspital Aarau hat sich in den eineinhalb Jahren seines Bestehens in die Grundlagen medizinischer Ethik eingearbeitet. Begleitend dazu wurden auch Fälle aus der Klinik bearbeitet, um den Transfer von der Theorie zur Praxis zu erleichtern. Im Zusammenhang mit den neuen SAMW-Richtlinien «Betreuung von Patientinnen und Patienten am Lebensende» stellen sich für das Ethik-Forum Fragen nach deren Bedeutung und Umsetzung im klinischen Alltag. Damit möchte sich das Ethik-Forum vermehrt beschäftigen.

DR. MED. DIANA MEIER ALLMENDINGER

Integrierte Psychiatrie Winterthur

Die Kerngruppe des Ethik-Forums ipw hat sich im vergangenen Jahr insbesondere für die Patientenautonomie sowie für Fragen der Entscheidungsfindung interessiert, die anhand des «7-Schritte-Modells» betrachtet wurde. Anfang 2005 wurde die letzte Sitzung des Ethik-Forums in seiner bisherigen Form durchgeführt: Mit

dem Umzug der stationären Angebote in Rheinau nach Wülflingen und dem Einbezug aller ambulanten Angebote des ipw in das Ethik-Forum steht dieses vor einer personellen und teilweise thematischen Neuausrichtung.

DR. MED. VET. KASPAR BÜCHI

Ethik-Forum Kispi

Das Ethik-Forum am Kinderspital in Zürich konnte neu gegründet werden. Gemäss unserem Konzept erhielten die Mitglieder eine Einführung in die ethische Entscheidungsfindung in Medizin und Pflege. Mit einer Fallbesprechung im Rahmen einer Veranstaltung wird sich dieses neu gegründete Ethik-Forum im Mai 2005 dem übrigen Personal vorstellen.

Ethik-Forum Triemli

Als Schwerpunktthema bearbeitete das Ethik-Forum am Stadtspital Triemli in Zürich die Probleme der Zwangsmassnahmen im klinischen Alltag und hat hierzu interne Richtlinien erstellt. Neben der Arbeit an diesen Richtlinien wurden Fallbesprechungen aus verschiedenen Abteilungen durchgeführt. In fast allen Beispielen waren die Ressourceneinschränkungen ein Thema.

Ethik-Forum KSW

Die Ernährung von hochbetagten Menschen im Akutspital ist der zweijährige Themenschwerpunkt des Ethik-Forums am Kantonsspital Winterthur. Besonderes Augenmerk haben wir auf die unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten gelegt und uns in diesem Kontext auch mit kulturellen Unterschieden beschäftigt.

Ethik-Forum Männedorf

Von chirurgischer Seite erhielt das Ethik-Forum Männedorf den Auftrag, sich mit Reanimationsentscheiden zu befassen. Die entsprechenden Richtlinien des Stadtspitals Triemli konnten als Ausgangspunkt verwendet und an die lokalen Bedürfnisse angepasst werden. Die Beteiligten sind gespannt auf die ersten Auswertungen der praktischen Anwendung.

Ethik-Forum KSSG

Die Richtlinien für Reanimationsentscheide, welche das Ethik-Forum Triemli verfasst und das Ethik-Forum Männedorf überarbeitet hatte, wurden auch vom Ethik-Forum am Kantonsspital St. Gallen aufgenommen und an die eigenen Bedürfnisse angepasst. Diese Richtlinien befinden sich derzeit im Implementierungsprozess. Ein medizinethischer Arbeitskreis beschäftigte sich mit den ethischen Fragen rund um die Patienteninformation.

Ethik-Forum USZ

Die Arbeit im Ethik-Forum USZ war wie immer sehr vielfältig: Die ethische Entscheidungsfindung in der neonatalen Intensivmedizin und derjenigen der Erwachsenen waren genauso ein Thema wie die ethischen Fragen der Geburtshilfe, der Frauenheilkunde, der Infektiologie und der Stammzelltransplantation. Die Kerngruppe des Ethik-Forums beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Spitzenmedizin und Ethik und setzte sich dabei mit dem ethischen Handlungsauftrag der Mitarbeitenden am USZ auseinander. Das Ethikkonsilium zur Transplantationsmedizin besprach die komplexen ethischen Fragen der Transplantationsmedizin mit Vertreterinnen und Vertretern aller beteiligten Berufsgruppen jeweils zur frühen Morgenstunde von 7 bis 8.15 Uhr. Die Arbeiten und Ergebnisse des Ethikkon-

siliums wurden jeweils an Veranstaltungen der Öffentlichkeit präsentiert. Durch diesen Prozess wurde angestrebt, die ethischen Fragen der Transplantationsmedizin aufzuarbeiten, das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Transplantationsmedizin zu fördern und die einzelnen Entscheidungs- und Handlungsabläufe transparent zu machen. Ziel all dieser Massnahmen war es, einerseits die Patientenbetreuung und andererseits die Zusammenarbeit der verschiedenen Teams zu optimieren.

DR. RUTH BAUMANN-HÖLZLE

Ethik-Forum Schweizerisches Epilepsiezentrum (EPI), Zürich

Das Ethik-Forum an der EPI hat im Jahr 2004 seine inhaltliche Arbeit aufgenommen. Anhand aktueller Fallbesprechungen ergab sich als Schwerpunktthema für unsere Sitzungen die Frage nach der Ermittlung des mutmasslichen Willens urteilsunfähiger Patient/innen und Bewohner/innen. Das Forum ist aus personeller wie auch inhaltlicher Sicht aussergewöhnlich vielseitig: Sowohl Ärzte wie auch Mitarbeitende, die mit den Betroffenen in den Werkstätten arbeiten, und etliche andere Fachpersonen nehmen engagiert an den Gesprächen teil. Das breite Patientenspektrum des Zentrums – Kinder und Erwachsene, Akutfälle und Schwerstbehinderte mit Epilepsie – führt zu einer ganzen Palette ethischer Fragestellungen.

Medizinethischer Arbeitskreis Stammzelltransplantation (MEAS), UniversitätsSpital Zürich

Der medizinethische Arbeitskreis Stammzelltransplantation wurde Ende 2002 ins Leben gerufen, da heute die Indikation für eine Stamm-

Fortsetzung auf Seite 13, unten

Meilenstein im Pflegeheim Bethesda



CORINNA MÜRLI
ETHIKERIN
INSTITUTSMANAGERIN

Neue medizinische und pflegerische Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten haben die Lebensspanne der Menschen wesentlich verlängert. Die Kehrseite dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass trotz aller Erfolge in der Geriatrie die Zahl der pflegebedürftigen und auf fremde

Hilfe angewiesenen Menschen stark zunimmt. Wenn alle pflegerischen Massnahmen zuhause (Pflege durch Angehörige, Spitex) ausgeschöpft sind, bleibt oft nur die stationäre Pflege im Heim. Unter fachkundiger Betreuung während täglich vierundzwanzig Stunden – manchmal über Jahre hinweg – können die Menschen ihr Leben teilweise autonom mitgestalten. Ein Zurück in die gewohnte Umgebung ist nur in den seltensten Fällen möglich.

Das Heim wird damit für viele Menschen zum letzten Zuhause und zum Ort des endgültigen

Abschiednehmens, des Sterbens. Obwohl Abschied, Sterben und Tod im Pflegeheim ständig präsent sind, fehlt in vielen Institutionen eine bewusst gelebte, explizite Abschieds- und Sterbekultur. Seit Januar 2004 ist eine Projektgruppe im Pflegeheim Bethesda Küsnacht (ZH) daran, beispielhaft eine solche Abschieds- und Sterbekultur zu entwickeln und umzusetzen. Per Ende 2004 lag der Schlussbericht zur Ist-Erhebung der aktuellen Abschieds- und Sterbekultur im Bethesda vor – ein wichtiger erster Meilenstein. Die Gespräche, die im Rahmen dieser Erhebung mit allen Beteiligten (Angehörige, Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende) geführt wurden, haben noch einmal gezeigt, wie sehr die Thematik die Menschen beschäftigt und wie wichtig sie ist.

Die Resultate motivieren und sind ein guter Boden für das Entwickeln einer eigenen Vision für eine bewusst gelebte Abschieds- und Sterbekultur im Bethesda Küsnacht.

Fortsetzung von Seite 12

zelltransplantation (SCT) bei gewissen Leukämietypen sehr schwierig ist. Bezüglich Alter, Allgemeinzustand, Zweiterkrankung und HLA-Matching können beim Typus die Grenzen für die Zulassung zu einer Transplantation verschwimmen. Aus diesem Grunde wird heute auch in Fällen mit sehr schlechter Prognose in der Regel eine SCT durchgeführt. Diese Praxis wirft eine ganze Anzahl von Fragen auf. In einem

ersten Schritt setzte sich die Arbeitsgruppe daher zum Ziel, den Entscheidungsfindungsprozess und die entsprechenden Grundlagen für die Indikation zur SCT auszuleuchten und zu verbessern. Für das Jahr 2005 ist ein interdisziplinärer Workshop mit dem Titel «Was ist eine gute Entscheidung?» geplant.

TATJANA WEIDMANN-HÜGLE

Mehr als ein Formular



DIPL. PSYCH. IAP
DOROTHEE BÜRGI
WISS. MITARBEITERIN

Eine Patientenverfügung ist von ihrer Natur her ein Notfalldokument: Sie muss oft binnen kürzester Zeit den Entscheidungsträgern zur Verfügung stehen. Diese Anforderung hat DIALOG ETHIK – u.a. dank der bestehenden Hotline – auch im letzten Jahr erfolgreich gemeistert; das

HumanDokument konnte in allen Fällen rechtzeitig zugestellt werden. Mit mittlerweile 840 hinterlegten Dokumenten stehen wir nun vor einer neuen Herausforderung: Zum einen sind wir in den Vorbereitungen für den Aufbau einer zentralen Datenbank, die per Internet rund um die Uhr zur Verfügung steht. Im Zuge dieser Modernisierung schaffen wir zum anderen auch die Voraussetzungen, damit ein HumanDokument via Internet abgeschlossen werden kann – ein gesellschaftlicher Trend und ein Bedürfnis, dem wir nachkommen wollen. Die stetige Zunahme von registrierten HumanDokumenten stellt auch bezüglich Archivierung neue Aufgaben. Besonderen Wert, weil nicht zu unterschätzen, legen wir auf alle Fragen rund um Datensicherheit und Datenschutz.

Die sorgfältige Betreuung und Beratung von Inhabern eines HumanDokuments sowie die ständige Berücksichtigung medizinischer und juristischer Neuerungen durch kompetente Fachpersonen sehen wir als Qualitätsmerkmale von DIALOG ETHIK. In diesem Sinne ist das HumanDokument weit mehr als ein Formular. Interessierten Institutionen und Organisationen bieten wir ein breites Beratungs-, Schulungs-

und Veranstaltungspaket mit dem Ziel, Partner in Sachen Patientenverfügung zu sein, etwa in der Klärung von Prozessfragen (Wer spricht das Thema Patientenverfügung an und wann, welche Ausbildung braucht das Personal, wie können die Angehörigen informiert und involviert werden u.v.m.). Im Zusammenhang mit Qualitätssicherungsfragen in Pflegeinstitutionen ist dieses Angebot zukunftsweisend.

Ganz wichtig ist uns, dass alle betroffenen Partner genügend Zeit haben, um sich auf diesen Prozess einzulassen. Über die eigene Krankheit oder den nahenden Tod zu sprechen ist belastend; es soll und muss Raum für Reflexionen, Gespräche mit Angehörigen und Auszeiten geben. Bei vielen Menschen löst der Wunsch, eine Patientenverfügung abzuschliessen, intensive Diskussionen im Familien- und Freundeskreis aus. Für die Begleitung dieser Auseinandersetzung kann das HumanDokument ein substanzielles Instrument darstellen.

Patientenverfügungen werden weiter an Bedeutung gewinnen. Um diese Entwicklung mitzugestalten, wird DIALOG ETHIK auch in diesem Jahr alles daran setzen, die Diskussion auf ethischer, juristischer, medizinischer und menschlicher Ebene im Interesse von Autonomie und Respekt vor dem Patienten engagiert zu führen. Auf diese Aufgabe freuen wir uns!

Anfragen: Telefon 044 252 42 59 oder
www.dialog-ethik.ch/patientenverfuegung_d.php

Interdisziplinärer Dialog – Ethik im Gesundheitswesen

Herausgegeben von
Dialog Ethik, Interdisziplinäres Institut für Ethik im Gesundheitswesen
Erscheint bei Peter Lang, Bern

Bd. 5: Max Baumann

Recht → Ethik → Medizin

Eine Einführung ins juristische Denken – nicht nur für Ethiker und Mediziner

*Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, 2005. 103 S.
ISBN 3-03910-629-5 br. · sFr. 38.–*

Die gewaltigen Fortschritte der Medizin werfen immer mehr die Frage auf, ob man alles, was man kann, auch tun darf oder soll. Ist es z.B. rechtlich zulässig und/oder moralisch vertretbar oder gar geboten, gewisse Dinge nicht (mehr) zu tun? Die berechnete Forderung, dass dabei die Autonomie der Patienten nicht verletzt werden darf, stellt neue und weiter gehende moralische und rechtliche Anforderungen an die Behandelnden. Offensichtlich besteht bei den Angehörigen der Berufe des Medizinalwesens grosse Unsicherheit darüber, wie die heiklen Entscheidungen, die sie täglich zu fällen haben, aus moralisch-ethischer und vor allem auch aus juristischer Sicht beurteilt werden. Dieses Buch vermittelt in allgemein-verständlicher Form Grundzüge juristischen Denkens, die für die Beurteilung medizinisch-ethischer Fragen von Bedeutung sind.

Bd. 4: Ruth Baumann-Hölzle / Corinna Müri /
Markus Christen / Boris Bögli (Hrsg.)

Leben um jeden Preis?

Entscheidungsfindung in der Intensivmedizin

*Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York,
Oxford, Wien, 2004. 270 S., zahlr. Abb., Tab. und Graf.
ISBN 3-03910-380-6 br. · sFr. 67.–*

Bd. 3: Medizin-ethischer Arbeitskreis Neonatologie
des UniversitätsSpitals Zürich USZ (Hrsg.)

An der Schwelle zum eigenen Leben

Lebensentscheide am Lebensanfang
bei zu früh geborenen, kranken und
behinderten Kindern in der Neonatologie
2., unveränderte Auflage

Mit einem Vorwort von Ruth Baumann-Hölzle

*Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York,
Oxford, Wien, 2002, 2003. 183 S., zahlr. Abb. und Tab.
ISBN 3-03910-120-X br. · sFr. 49.–*

Bd. 2: Ruth Baumann-Hölzle

Moderne Medizin – Chance und Bedrohung

Eine Medizinethik entlang dem Lebensbogen

*Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York,
Oxford, Wien, 2001. 361 S., 6 Abb.
ISBN 3-906766-55-1 br. · sFr. 92.–*

Bd. 1: Ethik-Forum des UniversitätsSpitals
Zürich USZ (Hrsg.)

Medizin, religiöse Erfahrung und Ethik

Leben – Leiden – Sterben

*Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York,
Oxford, Wien, 2000. 128 S.
ISBN 3-906765-06-7 br. · sFr. 41.–*

Einzelmitglieder erhalten bei der Bestellung der Reihe zur Fortsetzung einen **Rabatt von 20%**.

Ich/wir bestelle(n) die Reihe «Interdisziplinärer Dialog – Ethik im Gesundheitswesen»
zur Fortsetzung ab Bandnummer: _____

Name

Adresse

Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

Dialog Ethik
Verein und Institut
Sonneggstrasse 88
CH-8006 Zürich

Die Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen und verstehen sich
zuzüglich Versandkosten. Preisänderungen bleiben vorbehalten.

Die Vision von DIALOG ETHIK lautet:

*Im Gesundheitswesen in jedem Fall Respekt und Fairness –
im täglichen Ringen um Leben, Leiden und Sterben.*

16

Unser Profil

Im Verein DIALOG ETHIK engagieren sich Menschen aus verschiedensten Fach- und Lebensbereichen für ein Gesundheitswesen, in dem die Patientenautonomie geachtet und die Gewissensfreiheit des Personals respektiert werden, sowie die Leistungen und Mittel fair verteilt werden. DIALOG ETHIK ist religiös und politisch unabhängig und arbeitet nicht gewinnorientiert, jedoch nach unternehmerischen Grundsätzen. Und immer wieder leitet uns unsere Vision.

Unsere Ziele verfolgen wir mit eigens entwickelten Instrumenten zur ethischen Entscheidungsfindung, mit sogenannten «Ethik-Foren» an Spitälern und Heimen, mit Schulungen und Vorträgen, mit dem Einsitz in nationalen und kantonalen Kommissionen, mit Gutachten, der Herausgabe des «HumanDokuments», mit unseren Publikationen und nicht zuletzt mit den für Laien in verständlicher Sprache aufbereiteten Informationen. Nur wer konzentriert bei der Sache bleibt, dem entschwinden Vision und Ziel nicht aus dem Blick. Bei DIALOG ETHIK sind wir uns dessen bewusst: Es braucht Beharrlichkeit, wenn wir den bisherigen Erfolg weiterführen wollen. Für diese vielfältigen Aktivitäten brauchen wir Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung! Mit Ihrem Engagement, Ihrer Mitgliedschaft oder Ihrer Spende helfen Sie uns, unsere Vision Stück für Stück in die Realität umzusetzen.

Personelles

Dr. theol. Christof Arn arbeitet seit 2004 an der Entwicklung und Durchführung des Nachdiplomkurses mit. Er doktorierte am Ethik-Zentrum der Universität Zürich und führt derzeit ein Nationalfondsprojekt zum Thema «Ethiktransfer» durch.



DR. THEOL.
CHRISTOF ARN

Anerkennung und Dank

MONIKA JOSS hat per Ende Oktober 2004 die Redaktion des «Thema im Fokus» verlassen. An dieser Stelle möchten wir ihr für ihre Aufbauarbeit besonders danken! Sie hat für unsere Institution ein wichtiges Instrument konzipiert.

KATHARINA BAERTSCHI ist auf Ende November 2004 von ihrer Funktion zurückgetreten. Mit ihrer Aufbauarbeit am HumanDokument hat sie wichtige Pionierarbeit geleistet. Ihr gilt ein dickes Dankeschön!



Verein und Institut, Sonneggstrasse 88, 8006 Zürich

Telefon 044 252 42 01, Telefax 044 252 42 13, www.dialog-ethik.ch, info@dialog-ethik.ch

Spendenkonto: PC 87-708770-0, Bankverbindung: Zürcher Kantonalbank, Kto 1129-0075.760 CC 729

Anfragen«HumanDokument»Telefon 044 252 42 59 wählen.